



## Feuerfliege

Sandy Dumkin, erfolgreiche Schriftstellerin und Mittdreißigerin in den besten Jahren, saß wie jeden Freitagabend an ihrem Laptop im Wohnzimmer und durchforstete ihr E-Mailpostfach. Und wie jeden Freitagabend resignierte sie: Keine Post angekommen. Dabei hatte ihre beste Freundin Amber doch erst vor kurzem versprochen, wieder öfter zu schreiben. Was ist bloß mit ihr los, fragte sich Sandy nervös. Sie wusste was jetzt auf sie zukam. Ihr neuester Roman, der ungeduldig auf sie wartete. Doch große Lust verspürte sie nicht, an ihm weiter zu arbeiten. Ingeheim hatte sie gehofft, dass Amber schreiben würde, damit sie sich ganz auf die E-Mail konzentrieren und den Roman vorerst links liegen lassen konnte. Doch daraus wurde nichts. Hektisch schloss sie ihr Mailprogramm und holte mit einem Klick ihre Textverarbeitung hervor. Sie war gerade an einer mehr als heiklen Stelle angekommen. Ihre Protagonistin, die ausnahmslos hübsch und attraktiv war, hatte gerade eine Affäre mit einem gut aussehenden Mittdreißiger. Sie hatte auffallend rotes Haar, welches Schulterlang und wellig war. Die Nase voller kleiner Sommersprossen und niedliche Grübchen, die ihre natürliche Schönheit unterstrichen, wenn sie lachte. Ganz bewusst hatte sie sich dazu entschlossen, sich selbst in dieser Person abzubilden. Das war schließlich das einfachste was man tun konnte. So brauchte man nur in den Spiegel zu blicken. Der attraktive Mittdreißiger in ihrem Roman hatte rassiges schwarzes, ebenfalls Schulterlanges Haar, markante Gesichtszüge und war groß und breitschultrig. Ein großer Fehler, denn sie hatte damit ein Ebenbild ihres Ehemannes gemalt, welcher vor etwa einem Jahr bei einem Autounfall ums Leben kam. Ein Grund mehr, sich davor zu drücken und sich lieber mit etwas anderem zu beschäftigen. Doch dafür war es jetzt zu spät. Die Erinnerungen an ihn übermannten sie wieder. Sie wusste sich keinen anderen Ausweg als das Programm zu schließen, den Laptop zuzuklappen und wieder einmal dem holographischen Zimmer - dem so genannten 'Hollowroom' einen Besuch abzustatten. Wie so häufig in der letzten Zeit, wenn sie mit ihren Gefühlen nicht fertig wurde.

Das Zimmer wurde von einer fest verschlossenen automatischen Schiebetür vom Rest der Wohnung getrennt, welche sich nur nach Eingabe einer bestimmten Nummernreihenfolge öffnen lies. Sandy gab den Code ein ohne darüber nachzudenken. Die Wohnung hatte sie erst seit sie mit ihrem Ehemann in diese Gegend gezogen war. Es war etwas mehr als ein Jahr her. Doch den Hollowroom hatte sie seit seinem Tod so oft benutzt, dass sie den Sicherheitscode nun auswendig konnte. Der Raum war sehr klein, fast beängstigend winzig. Er maß keine zwölf Quadratmeter. Doch die Tatsache dass selbst jetzt, im Jahre zweitausendeinhundertfünfzig, nicht alle Wohnungen mit einem solchen Raum ausgestattet waren, machte ihn zu etwas besonderem. Es hatte schon etwas für sich, eine der wenigen Wohnungen bewohnen zu dürfen, die über diesen Luxus verfügte.

Sandy drückte auf ein paar der Knöpfe, die rechts von der Tür in der Wand eingelassen waren, tickte ein paar mal mit dem Zeigefinger auf den Monitor daneben, und schon veränderte sich der gesamte Raum wie durch Zauberhand. Vom tristen Metallicblau in ein sattes braun, bis hin zu einer realistischen Baumstruktur. Schließlich verwandelte sich der Raum in ein klassisches Wohnzimmer der Endsiebziger. Ein typisches Sofa, ein Tisch und selbst eine weiße dickbäuchige Tischlampe war unter anderem vertreten. Man konnte meinen, in diesem Raum hätte die Zeit still gestanden.

Sandy begutachtete das Ambiente und nickte zufrieden. Sie fuchtelte noch ein wenig am Computerterminal herum und setzte sich schließlich Gedankenverloren auf das Sofa und wartete. Plötzlich ging die fiktive Tür des Wohnzimmers auf und herein kam ihr Ehemann Jeremy. Er lächelte.

"Ich habe dich vermisst", sagte Sandy mit einem gequälten Lächeln.

"Ich liebe dich!", erwiderte Jeremy. Es klang echt und aufrichtig. Doch Sandy wusste es besser. Sie hatte das holographische Ebenbild ihres Mannes darauf programmiert, es zu sagen und auch zu meinen. Sie seufzte tief. Jeremy fragte darauf besorgt, ob es ihr gut ginge und es ihr an etwas fehle. Sandy antwortete nicht. Nur zu gut wusste sie, dass ab jetzt alles nur eine Frage von 'Aktion - Reaktion'-Situationen war. Sie konnte jetzt aufstehen und ihn anschreien, einfach so, ohne Grund. Und der Boardcomputer würde daraufhin komplizierte Berechnungen durchführen und ihren Computerehemann darauf abstimmen. Er würde genau das



## Feuerfliege

tun, was in solch einer Situation angebracht wäre. Nichts davon war real, rein gar nichts. Es machte Sandy traurig. Und ohne sich dagegen wehren zu können, fing sie an zu schluchzen. Wie sie es vorausgesagt hatte, wurde aus Holo-Jeremy plötzlich ein besorgter und zutiefst ergriffener Musterehemann. "Was ist mit dir, Schatz? Stimmt etwas nicht?"

Sandy spürte eine seltsame Mischung aus großer Wut und entsetzlicher Trauer. "Nein, es ist nichts."

Sie wischte sich mit dem Handrücken die Tränen ab und versuchte gefasst zu wirken. Ich darf auf keinen Fall weiterheulen, sonst denkt der Computer noch, er müsse mir helfen. Alles, bloß nicht wieder anfangen zu weinen, dachte Sandy. Sie schluckte ihre Trauer herunter und versuchte sich an einem Lächeln. Seltsamer Weise gelang es ihr ganz gut, worauf der Boardcomputer sofort ansprang. Das besorgte Gesicht von Jeremy verschwand augenblicklich, als hätte es jemand aus seinem Gesicht gewischt. Statt dessen grinste er sie fröhlich an.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).